

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Zur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 9. Juni 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verammlungs-, Vergütungsinferate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 65

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Zunehmender Notstand der Presse. — Papiernot! — Eine vorläufige Bemerkung für die Gehilfenschaft.
Korrespondenzen: Beuthen (M.-S.). — Elberfeld. — Ghrif.
Rundschau: Statistik des Karisants. — Von Buchdruckern im Kriege. — Erntmalger Zusammenritt der Verbandsleitung vor 50 Jahren. — Buchdrucker im Gerichtsdienst. — Ferien! — Ein Druckerdirektor, wie er nicht sein soll. — Beschluß auf Erhöhung der Zeitungsbezugspreise. — Erhöhung der Vergütungen für amtliche Anzeigen. — Karlsruherbindlichkeit auch für die weiblichen Arbeiter. — Englische Arbeitszeit in Frankreich. — Überschwemmung des europäischen Arbeitsmarktes durch Kulis.
Bericht der Hauptverwaltung vom Monat April 1917.

Zunehmender Notstand der Presse

Mit einer Rundschau vom 1. Juni 1917 sind unsere Leser die neuen Einschränkungsverordnungen für die Tageszeitungen bekanntgegeben und durch Beispiele in ihrer Wirkung näher veranschaulicht worden. Ein Minderverbrauch an Papier um 10 Proz. schon für den Juni bedeutet mehr, als auf den ersten Blick erkennbar ist. Der nach der gleichen Verordnung (29. Mai) nicht mehr gefasste Aushang von Zeitungen, Zeitschriften und Extrablättern an Stätten des öffentlichen Verkehrs beschneidet tief ein kulturelles Bedürfnis. Von dem Aufgeben guter Gewohnheiten ganz abgesehen. Dabei erwartet die Kriegswirtschaftsstelle für das Zeitungsgewerbe noch freiwillig Einschränkungen über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus! Ein schwer zu befolgender Rat, denn wenn jemand die Luft schon ausgegangen ist, kann ihm nicht parlamentareres Atmen anempfohlen werden.

Unbestritten haben England, Frankreich und Italien im besondern ihre Schwierigkeiten in der Beschaffung von Zeitungspapier, und überall in den feindlichen Ländern führt die Presse gegenwärtig ein dünnleibiges Dasein. In Österreich und Ungarn gibt es nun auch Umfangsbeschränkungen. Wenn wir die Meldung über das Ausfuhrverbot von Papier richtig verstanden haben, kann es nicht mehr gehen wie mit der Kohle, die aus Deutschland munter hinausgeht, während im eignen Lande gar zur jetzigen Sommerzeit daran großer Mangel ist. Diese verbitternde Wahrnehmung ist bisher auch beim Zeitungspapier zu machen gewesen. Da der Presse demnach die Daumenschrauben aufgesetzt sind, muß erwartet werden, daß nicht eine Papierrolle mehr über die Grenzen geht.

Es wirft sich nun die Frage auf, ob der Rückgang der deutschen Papiererzeugung in einem solchen Maße nicht zu umgehen war. Es kommt nämlich in Betracht, daß über die großen Einschränkungen für die Tageszeitungen hinaus der Fachpresse auch schon angekündigt worden ist, es sei nicht möglich, die Sicherstellung des Papierbedarfs im Rahmen des Kontingents, also des von der Regierung selbst festgesetzten Verbrauchs, zuzufügen. Der Verband der Fachpresse hat dem Reichsamte des Innern darauf geantwortet, daß dies doch möglich sein müsse und unterbreitete entsprechende Vorschläge: drei Stoffqualitäten, 70 g Fächgewicht für den Quadratmeter, Verpflichtung einer bestimmten Anzahl von Papierfabriken zur Belieferung der Zeitschriften. Bei der in den Reichsämtern vorherrschenden Auffassung, über alles die Deckung des unmittelbaren Kriegsbedarfs zu stellen, ist eine günstige Wendung nicht zu erwarten. Das über alle Maßen konsequente Schweigen der Papierfabrikanten, als ob sie der Streit seit Jahr und Tag gar nichts angeht, kann ein weiteres Moment der Beunruhigung für die Verbraucher abgeben, die sich schloßlos einer uninteressierten Bureaokratie, wie von der Reichsstelle für Papierholz behauptet wird, und den sehr interessierten Erzeugern ausgeliefert sehen. Für die ganze Durchhaltepolitik und das deutsche Ansehen wäre es unfraglich weit besser, wenn es eine Papierfrage für Deutschland nur bedingungsweise geben würde, weil sowohl Holz wie Kohle da sind und Arbeitskräfte auch so weit zu beschaffen wären, daß die Produktion den durch den Krieg und die Preissteigerung ja ohnehin stark verringerten Anforderungen genügen könnte.

Das „Berliner Tageblatt“ hat vor einiger Zeit auseinandergesetzt, daß die Hindernisse für eine regelmäßige

Papierversorgung auch unter den jetzigen Verhältnissen un schwer zu beseitigen wären. Zur Papierherstellung genügt etwa 100 geschulte Arbeiter, deren Entlassung aus dem Heeresdienste Deutschlands Wehrkraft ganz gewiß nicht beeinträchtigen würde. Papierholz liege in der bedeutenden Menge von einer Million Festmeter geschlagen in den Wäldern zur Abfuhr bereit. Bei der Kielzahl von Gefangenen ließen sich die hierfür benötigten Arbeiter leicht zusammenbringen. Der Wagenmangel bei den Eisenbahnen sei auch schon vorgeschickt worden. Er konnte jedoch ernsthaft nicht einmal in der kritischsten Zeit des Winters in Betracht kommen, denn 70 Waggons als tägliches Erfordernis dürfen bei den deutschen Eisenbahnverhältnissen doch keine Rolle spielen. Neuerdings sei das Fehlen von Kohle für die Papierfabriken ein Faktor geworden. Die Ausfuhr nach Dänemark, Holland, nach der Schweiz und Österreich-Ungarn brauche aber nicht so stark zu sein, daß nicht einmal zur Papiererzeugung genügend Brennstoff bei uns vorhanden ist. Es kann dem Berliner großen Blatte in dieser Beweisführung für die gute Möglichkeit besserer Papierversorgung nur beigeplischet werden. Und wenn dann nach einer besonderen Beschäftigung mit der Preisgestaltung des Papiers, die Hunderte von mittleren und kleineren Zeitungserlegern — auch im Vereine mit der zum Weisbluten führenden Personalnot — bereits ruiniert hat, vom „B. L.“ abschließend gesagt wurde:

Man sage also nicht, daß alle Regierungsstellen im Interesse der deutschen Zeitungen nur alles irgend Mögliche getan haben. Zu leicht ist der Beweis, wieviel in den letzten zweiwöchigen Jahren veräußert und unterlassen worden ist, so hat das auch bei weisheitsvoller Berücksichtigung aller Kriegsschwierigkeiten volle Berechtigung.

Die Reichsregierung hat neuerdings hauptsächlich dem Mangel an böhmischer Braunkohle die ungenügende Papiererzeugung zugeschrieben. Wie vor Monatsfrist vom Reichskanzler berichtet wurde, sollte deren Lieferung jedoch schon demnächst wieder im gewohnten Umfang erfolgen, so daß auch dieses Hindernis als beseitigt angesehen werden könnte. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ brachten nun in dieser Woche einen aufsehenerregenden Artikel, der entgegen einer Berliner Zeitungsmeldung von einem günstigen Abschluß in der Kohlenausgleichsfrage zwischen Berlin und Wien in bestimmter Form das Fortbleiben der Kohlenperre aus Böhmen für Sachsen behauptet. Sachsens Industrie soll danach in schlimmer Weise weiter gefährdet sein. 600000 Tonnen beträgt in den fünf Monaten dieses Jahres bereits der Ausfall in der Kohlenausfuhr aus Böhmen. Daß die sächsische Industrie darunter gewaltig leidet, und die verhältnismäßig nicht wenigen Papierfabriken in Sachsen auf diese Weise ganz gewiß nicht zu einer Produktionssteigerung kommen, ist eine Binsenwahrheit. Nicht zu verstehen bleibt unter diesen Umständen die vom Reichskommissar zugestandene Lieferung von monatlich 900000 Tonnen oberösterreichischer Kohle an Österreich. Die vor Monatsfrist der Presse gegebene Zusicherung, daß die Kohleneinfuhr wieder aufgenommen wird, scheint also an der „Kohlenpolitik“ der Reichsregierung ihre Klippe zu finden. Daß Sachsen das Allerweltsfleischkind ist, weiß man ja von fast jedem Gebiete. Bei dem Hochstande der sächsischen Industrie und ihrer Bedeutung für den Kriegsbedarf bleibt das neue Faktum aber doch sehr zu verwundern. In der Kohlenfrage haben freilich auch andre Gegenden sogar jetzt, mitten im heißen Vorommer mit seinen langen Tagen, ihre großen Schmerzen. Zum Beispiel wurde vor einigen Wochen in Frankfurt am Main ganz ernsthaft die Einführung einer zweimal täglichen Gasperre erwogen, weil für die Gaswerke die Kohlenlieferungen ausblieben. Es wird wohl gelungen sein, diese im allgemeinen wie für die Zeitungs- und Druckereibetriebe ebenfalls empfindliche Störung und Schädigung — man denke nur an die Sechsmaschine — abzuwenden, jedoch kann in dieser Richtung noch etwas erwartet werden von der amtlichen Regelung der Kohlenversorgung. Aber alle Mahnen interessieren schließlich nicht nur wir an der Frage, wieviel Kohle eigentlich zur Erzeugung des für die Zeitungen und den sonstigen

Druck erforderlichen Papiers notwendig sind. Es wäre da wohl der Unterschied sehr bemerkenswert, wieviel mehr die Papierfabriken für ihre andern Erzeugnisse an Kohle konsumieren und was sie weniger für den Druck gebrauchen. Es würde dann noch festzustellen sein, daß für die andern Zwecke gut geforgt wird, für Druckpapier aber die schwarzen Diamanten mehr und mehr fehlen. Ein Zustand, an dem die Papierfabrikanten bezeichnenderweise nichts auszuheilen wissen!

Der „Zeitungsvorlag“ meinte vor kurzem, es sei einsteifen noch nicht zu glauben, daß es unmöglich sein sollte, den Papierfabriken das notwendige Kohlenquantum unbedingt sicherzustellen. Wir haben im vorderen Teile dieser Ausführungen schon erwähnt, daß auch für die Fachpresse die Papierrationen nicht mehr im zugelagten Umfang gegeben werden könnten. Nach den Tageszeitungen kommen also die Zeitschriften und die Fachschriften daran, beim Bücherdruck wird sich das „folgerichtig“ fortsetzen. Die Papierfrage ist also nicht allein im Gesichtsfeld und Sorgenkreise der Zeitungserleger zu einem Hauptmoment geworden. Wenn man im Organ der Zeitungserleger lesen konnte, wie auf einmal plötzlich der Beirat der Kriegswirtschaftsstelle einberufen worden ist, und daß diesem von den amtlichen Stellen die Zustimmung einer weiteren zehnpromzentigen Verbrauchsüberhebung gleich für das ganze dritte Vierteljahr ausgedient werden sollte, dann müßte man denn doch wissen, was die Glocke in Berlin geschlagen hat. Die Vertreter des Zeitungsvorlages haben sich mit aller Macht dagegen geäußert und zum Schluß nur für den Juni der Reduktion zugestimmt, aber was wird in wenigen Wochen werden? Die amtlichen Stellen haben sich schon so darauf eingeschworen, daß es gar nicht anders geht als mit größeren Einschränkungen, dem kaum noch begegnet werden kann, es sei denn mit einem Widerstande, der die Regierungslente die Augen aufreißen ließe und sie von den platonischen Silbebezeugungen doch noch zur positiven Tat drängen würde.

Wenn der „Zeitungsvorlag“ sich nicht wieder diplomatisch mißverständlich ausgedrückt hat, scheint die zum 1. Juni als recht drohende Gefahr erdientene nochmalige bedeutende Preiserhöhung für Zeitungspapier doch noch vorübergegangen zu sein. Es müßten in dieser Richtung die krampfhaftesten Anstrengungen gemacht sein. Vom Verlagen der Regierung wird hier also nicht mit „Fortsetzung folgt“ gesprochen werden können. Allerdings dürften die andern Papierarten um so weniger der Preiserhöhung entgegen.

Beregenwärtig man sich, daß das Vorgehen der Berliner Verleger ein Zurückgehen auf die frühesten, näheren Kontingentierungen bezweckte, daß sogar Erscheinungsunterbrechungen angekündigt wurden von den großen Berliner Zeitungen, und betrachtet dann, was Wirklichkeit geworden ist, dann sind die verärgerten Auslassungen in verschiedenen Zeitungen sehr wohl zu verstehen. Zumal der regierungsseitig als unvermeidbar bezeichnete Rückgang der Papiererzeugung für die Massenverbreitung von Reden, zweifelhafte Aufklärungen sowie alldeutschen Kriegsbegehren keine Bedeutung zu haben scheint. Es ist auch nicht zu viel gesagt, wenn man lesen kann, die Behörden hätten außer den recht gefäulften Ansprüchen an die Presse sonst nur Gleichgültigkeit und Geringfügigkeit für sie übrig. Das zeugt von schwerem Verdrub. Tatsache ist ja, daß neben der Beschaffung der Kriegsmunition die der geistigen Munition eine recht untergeordnete Rolle spielt. Nach der neuen, nicht nur hinsichtlich des Zeitungsumfanges recht einschränkenden Einschränkungsverordnung noch mehr.

Wenn die Presse nun zu der Erkenntnis gelangt, daß man nicht wohl jemand immer Entgegenkommen begehen kann, der selbst so wenig davon aufzubringen vermag, dann läßt sich dagegen nichts sagen. Da der Inhalt der Zeitungen nun noch stärker abhängig ist von dem zur Verfügung stehenden Raume, kann es den Verleger und den Redaktionen nicht verargt werden, daß sie über Auslassungen nach ihren Notwendigkeiten befinden und sich nicht daran kehren, was von gewissen Kreisen als

recht unerwünschte Fortlassungen angehen werden könnte. Wenn schon Anzeigen, mit denen im Zeitungswesen ja erst die Verdienstmöglichkeiten beginnen, gleich leichtenweise zurückgewiesen werden müssen, sind unbezahlte Leistungen für Sachen, mit deren Erledigung im Inseratenteil es sein Bewenden allein haben kann, in Zukunft auch zu unterlassen. Das Stiefkind Presse muß mehr zeigen, daß es sich nicht alles gefallen läßt. Die Preisentwicklung, die Umfangseinschränkungen, die anderweiten geschäftlichen Eingriffe, das Suviel an Zensurmaßnahmen im textlichen und Inseratenteil, die Verheißungen über Personalbelastung und Kriegswichtigkeit der Betriebe und ihre „Erfüllung“ — es ist ein Übermaß von Zumutungen und sonst ein auffallendes Mindergehen an Gegenleistungen. Auf ihrer Hauptversammlung am 10. Juni werden hoffentlich die Zeitungsverleger eine deutliche Sprache reden und dann danach zu handeln wissen.

Da während dieser letzten Zeiten unvermutet noch ein Artikel zu dieser ersten Angelegenheit eintrifft, können wir uns das vom Gehilfenstandpunkt im Speziellen noch zu sagende schenken.

□ □ □ □ □ Papiernot! □ □ □ □ □

Dies Wort, schon seit geraumer Zeit recht oft und nachdrücklich ausgesprochen, fand keinen rechten Resonanzboden bei den Buchdruckern. Die Prinzipale mögen sich wohl der Hoffnung hingeeben haben, daß sich die Kalamität bei einigermaßen gutem Willen der Regierung recht bald beheben lasse. Und die Gehilfenschaft brachte diesem Thema schon ganz und gar kein Interesse entgegen. Der „Korr.“ hat seit dem vorigen Jahre dieser Angelegenheit Aufmerksamkeit geschenkt und eine ganze Reihe von Artikeln und Notizen darüber gebracht. (Red.) Der Krieg mit seinen bedauerlichen Begleiterscheinungen scheint auch die Nerven der „Dabeingeblienen“ in dem Maß abgestumpft zu haben, daß man dieser drohenden Gefahr ruhigeren Blutes und untätig entgegenfäh.

Man wird vielleicht auch jetzt fragen, was geht uns Gehilfen eine Papierknappheit oder gar „not an? Das sind keine Prinzipalsangelegenheiten, über die wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen brauchen. Nein, Kollegen, dem ist leider nicht so! Die Papierknappheit ist in ein Stadium eingetreten, die uns geradezu zwingt, zu der Frage Stellung zu nehmen. Es ist die allerhöchste Zeit, daß sich die Gehilfenschaft eingehend mit dieser Materie beschäftigt.

Wir müssen uns einmal die Frage vorlegen, wozu es führen soll, wenn dieser Zustand, wie er augenblicklich ist, noch weiter bestehen bleibt oder noch schlimmer wird.

Wer infolge seiner Beschäftigung in einer großen oder mittleren Druckerlei Gelegenheit hat, die Dinge selbst zu beobachten, die sich gegenwärtig in unserm Gewerbe abspielen, der wird nur mit Bedauern und voll Sorgen der Zukunft entgegenblicken. Ich sage mit Bedauern, denn Bedauern wird wohl jeder darüber empfinden, daß bedeutende Verluste unsern Prinzipalen eben durch die Papierknappheit entstehen. Das können wir als Arbeitnehmer ganz richtig eingestehen, ohne in den Verdacht zu geraten, damit die Geschäfte der Prinzipale zu besorgen. Und voll Sorgen, weil gar nicht abzusehen ist, welche Konsequenzen sich daraus für uns ergeben können und auch werden, wenn nicht auf irgendeine Art Abhilfe geschaffen wird.

Liegt es nicht durchaus nahe, daß die Firma, die unter dem Papiermangel zu leiden hat, gezwungen sein wird, weniger zu produzieren? Werden nicht ganze Arbeiten dadurch liegen gelassen werden müssen oder gar nicht erst in Auftrag gegeben werden? Und bedingt dies nicht wiederum ein Reduzieren des Personals? Ich glaube, daß die Antwort hierauf so klar ist, daß die Fragestellung beinahe als überflüssig erscheint.

Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, möge durch folgende Vorkommnisse erhellt werden: Schon seit einigen Wochen sind z. B. die großen Berliner Tageszeitungen gezwungen, den Anfang ihrer Ausgaben um ein Erhebliches zu reduzieren; ganze Bogen müssen fortgelassen werden. Wegen Papiermangel mußten die Zeitungen dazu schreiben, den wöchentlichen Anzeigenzettel fortlassen zu lassen. Wegen Papiermangel dürften Aufhänge von Zeitungen und Extrablätter, wie sie gerade während des Krieges so begehrte sind, nicht mehr vorgenommen werden. Wegen Papiermangel dürften die sogenannten Freigegenpläne nicht mehr abgegeben werden. Wegen Papiermangel müssen ganze Berge von Inseraten, die Angebot und Nachfrage vermitteln, fortgelassen werden. Täglich findet man kleine Notizen der Verleger in den Zeitungen, die den Abonnenten das Unangenehme zur Kenntnis bringen. Welche Dimensionen solche Beschränkungen annehmen können, kann aus der Ankündigung in der „Berliner Morgenpost“ vom letzten Sonntag am besten ersehen werden. Darin heißt es u. a., daß wegen völlig ungenügender Papierzufuhr nicht nur der textliche Teil der Nummer in sehr erheblichem Maß eingeschränkt werden mußte, sondern auch der größte Teil der aufgegebenen Anzeigen, Ankündigungen der Warenhäuser und sämtliche „kleinen Anzeigen“ zurückgestellt werden mußten. Das macht in dieser einen Nummer 4000 Inserate aus!

Ist das nicht geradezu erschreckend? Bedenke diese kurzen Notizen nicht eine zu beredte Sprache, als daß die Gehilfenschaft den Dingen weiter untätig gegenübersehen könnte? Es ist Pflicht, unabweisbare Pflicht der Gehilfen allerwärts, zu der Papierknappheit Stellung zu nehmen.

Doch wird man hier fragen, wie sollen die Arbeitnehmer etwas dagegen tun, damit den Unternehmern ihr Recht wird? Denn ein Recht haben diese, meiner Ansicht nach, zu verlangen, daß sie mit ausreichendem Material zur Herstellung der Zeitungen, Zeitschriften, Bücher usw. versehen werden. Die Ansprüche hoher und höchster Personen haben doch wohl auch heute noch Gültigkeit, wonach die Presse ganz notgedrungen zum Kriegsführen gehört?

Die Gehilfenschaft hat die Aufgabe, die Befreiungen der Prinzipale zur ausreichenden Versorgung mit Papier dadurch zu unterstützen, daß sie laut und vernünftig die Forderung stellt, daß auch für ihre Existenz von Seiten der Regierung Sorge getragen wird. Denn diese hängt, dessen müssen wir uns bei der Beurteilung der ganzen Sache klar sein, nun einmal von dem Weitererhalten der Druckerzeugung ab in dem Umfang, wie es bisher leider durch den chronischen Personalmangel in ganz bescheidenem Maße nur der Fall sein konnte.

Es kann unmöglich im Interesse der Regierung liegen, eine Unzufriedenheit im Gewerbe hervorzurufen, die Maß greifen würde, wenn so viele Existenzen aufs Spiel gesetzt werden. Eine Verdienstminderung der Unternehmer wäre tief zu beklagen, aber eine Brotlosmachung der Arbeitnehmer in einem ganzen Gewerbe bedeutete eine Verfündigung am Volke, das bisher in jeder Beziehung die Feuerprobe in puncto Durchhalten bestanden hat.

Man komme mir nicht mit der Widerrede, daß die Rohmaterialien zur Herstellung des Papiers knapp sind oder gar fehlen. Wenn die Papierfabriken nicht genügend Druckpapier liefern, dann liegt es zum übergroßen Teile nur an ihrem guten — oder besser gesagt bösen — Willen. Die Rohstoffe zur Herstellung des Papiers sind wohl da, aber an der Herstellung anderer Produkte, wie z. B. der Papierstoffe, wird bedeutend mehr verdient.

Und darum ergehe auch an dieser Stelle der Ruf und die Mahnung an die Regierung, der Papiernot abzuhelfen, indem gegen die Fabriken, wenn es sein muß, mit aller Strenge der Gesetze eingeschritten wird, ehe das bisher schon angerichtete Unheil noch vergrößert wird. Im Interesse der Unternehmer, im Interesse der Arbeiterkchaft und nicht zuletzt im Interesse des Vaterlandes selbst!

Berlin-Neukölln. Karl Bierath.

□ □ □ □ □ Eine verlegende Bemerkung für die Gehilfenschaft □ □ □ □ □

Mit den Unterdriffen sämtlicher Kreisvorsitzenden und der Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes des Deutschen Buchdruckervereins beehrt, geht ein Ausschreiben an die Auftragsgeber von Druckaufträgen, worin die Notwendigkeit einer nochmaligen Preissteigerung dargelegt wird. Mancherlei Momente finden Anführung, um aufzuklären und zu überzeugen, daß es nicht anders geht. Dazu gehört auch der Satz: „Dabei geht die Arbeitsleistung durch die Einberufung der leistungsfähigen und Einstellung minder geeigneter Arbeitskräfte ständig zurück.“ Es wird nicht von den Erklärungen in unserm Gewerbe gesprochen, die nach neueren Beobachtungen fast ausschließlich ob ihrer Fortschritte in der Ausbildung und Leistungsfähigkeit gelobt werden, sondern von „minder geeigneten Arbeitskräften“ schlankwegs. Also können nur die nichteingezogenen Gehilfen gemeint sein, die für Einstellungen noch in Betracht kommen, aber auch diejenigen, von dem dem künftigen Personal vertrieben sind, deren Einberufung trotzdem nicht ein Zurückgehen der Leistung zu verhindern vermag.

Diesen letzteren Fall einmal als tatsächlich bestehend angenommen, würde nicht die absolut unzureichende Ernährungswelt, die ein jeder gern abändern würde, wenn es ginge, ein trefflicher Entschuldigungsgrund sein, daß die jetzt erforderliche Mehrarbeit nicht aufgebracht werden kann? Muß jedoch das eventuelle und dann erklärliche Zurückbleiben gegen sonst anderen Schwarz auf weiß verurteilt werden?

Ist dem nun aber auch in Wirklichkeit so? Kann nicht vielmehr jetzt von dem schiefen Verhältnis als der Regel gesprochen werden, daß der Unterernährung ein Übermaß von Arbeitsleistung gegenübersteht? Sind nicht im Februar d. J. Artikel in der „Zeitschrift“ erschienen, die des Lobes voll waren über das, was mit kümmerlichen Personalkosten die Zeitungsbetriebe und Druckereien herausbringen? Die Nr. 11/12 wäre da besonders zu einer Nachskizze zu empfehlen. Tatsächlich muß man ehrlich erkaunt sein, was mit dem einen Drittel der im Heimatdienste vertriebenen Gehilfenschaft alles herausgebracht werden kann.

Wir sind nicht so engberzig und erkennen an, daß, vom Prinzipal angesehen, heute ein jeder schwer schmerzen muß im Druckerbetrieb. Es findet allenthalben eine verhältnismäßige Zunahme der Arbeitsleistung statt — an Haupt und Gliedern. Das ist unire begründete Ansicht. Wir wollen niemand die verdiente Anerkennung vorenthalten!

Die Einstellung von minder geeigneten Arbeitskräften ist bei einem derartigen Gehilfenmangel gewiss eine aufschlagsfähige Erkenntnis, als wenn, wie bei Kriegsausbruch, über ein Drittel arbeitslos ist und sich die flüchtigen Leute darunter befinden. Kann man aber bestreiten, daß die Minderernährung jetzt auch auf den Umfang viel weitergehender Anforderungen zurückzuführen ist? Was wird heutzutage nicht häufig in Stellenangeboten alles verlangt! Auch der Anzeigentel der „Zeitschrift“ läßt Zeichen und Wunder erleben. Weiter, wer hat denn die einseitige Ausbildung so vieler Gehilfen verschuldet? Ist es bei der

Lehrlingswerbung zum diesmaligen Ostern nicht nachdrücklicher noch als ein neues Evangelium verkündet worden, daß auch die Lehrlinge in reinen Zeitungsbetrieben die Anwartschaft zu Berufshelden erlangen? Schon im vergangenen Jahre hat man unreine Einwände gegen die sich hier und in anderen Fällen bietenden Ausbildungsmöglichkeiten bestritten. Das klingt im Augenblick immer so bestimmt und zweifellos, bis dann einmal wieder die andere Seite angeschlagen wird und die „minder geeigneten Arbeitskräfte“ aufmarschieren. Es soll von uns nicht in Rede gestellt werden, daß unter den Veränderungslustigen sich manche berufliche Niese befindet. Das war früher auch nicht anders. Jedoch haben der Abkehrlichen wie die sorgfältigen Einberufungen die Zahl der Einstellungen verringert und damit auch die Gelegenheit zu Entlassungen mit neuen Arbeitskräften. Im allgemeinen aber liegt in dieser Behauptung des in Frage stehenden Rundschreibens entchieden eine Überleitung.

Die Gehilfenschaft muß Verwahrung dagegen einlegen, daß der Geschäftswelt und wohl auch den Behörden zur Begründung der Notwendigkeit einer weiteren Druckpreiserhöhung die Behauptung von ihrer geschäftlichen Minderwertigkeit mit angeführt wird! Es ist außerordentlich bedauerlich, daß der Gesamtvorstand des Deutschen Buchdruckervereins in einem weiterbreiteten Werbefeld eine solche verlegende Verallgemeinerung vornahm, wo doch zur Anerkennung des Gegenteils weit eher Veranlassung gegeben wäre. Wir streifen während der Kriegszeit ja nicht das erstmalig diese Geringschätzung der mehr als sonst sich anstrengenden und hergebenden Gehilfenschaft. Dabei haben wir schon die Erfahrung gemacht, daß man auf unsern Vorhalt, damit doch eine Kränkung der vertriebenen Gehilfen, die das geschäftliche Durchhalten noch so ermöglichen, zu begehen, ganz ehrlich antwortete, eine solche Absicht weder zu haben, noch an eine derartige Wirkung irgendwie gedacht zu haben. In diesem Falle wird es nicht anders sein. Es geht aber nicht an, daß sich bei nächstpassender Gelegenheit das Schauspiel wiederholt: in einem Aftenzuge Verwahrung, daß das gewerbliche Betriebe unter den aller schwierigsten Umständen noch so funktioniert, und eine neue Variation über das alte Lied von dem Rückgang der Leistungen!

Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß in der „Selbstlichen Typographia“ vom gleichen Datum wie die betreffende Nummer der „Zeitschrift“ sich eine Verwahrung dagegen befindet, daß nach Einberufung der Ausländer in der Schweiz sich anscheinend keine brauchbare Arbeitskraft mehr unter den Buchdruckergehilfen befinden soll. Man ersieht daran, bei unsern Prinzipalen sind gewisse Eigenschaften und Irrungen international. Daß es sich meist um unvorsichtige und haltlose Äußerungen dabei handelt, glauben wir auch in voriger Nummer mit der zweiten Rundschreibensgeißel zu haben, worin von einem die berufliche Fortbildungsarbeit der landtechnischen Vereinigungen der Gehilfen in erfreulicher Aufrichtigkeit hervorhebenden „Selbstlichen“ Artikel die Rede ist. Man darf wohl der Meinung sein, daß mit solchen sublimen Jünger der gegenseitigen Beurteilung das harte Kreuz dieser Zeit nicht unnötig schwerer zu tragen gemacht wird.

□ □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □ □

T. Beuthen, O.-S. (Maschinenfieber.) Am 20. Mai hielt die Oberhessische Maschinenfiebervereinigung ihre Generalversammlung ab, die von 22 Kollegen besucht war (Beuthen 7, Kallowitz 4, Gleiwitz 3, Kallow 5, Geobischütz 1, Hinderburg 2). Einiges der Verhandlung über den die Anwesenden das Ablesen dreier Kollegen in üblicher Weise. Der vom Vorsitzenden erstattete Jahresbericht wie auch der Kassenbericht fanden Annahme. Zur Aufnahme gemeldet hatten sich vier Kollegen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen; für den durch Spd ausgeschiedenen Kallower wurde Kollege Silberberg gewählt. Der Bericht über die Einführung der neuen Steuerungsanlagen (durch die Vertrauensleute der einzelnen Drie) ergab, daß im allgemeinen dieselben den Richtlinien entsprechen. Allseitig bedauert wurde, daß auch bei der diesmaligen Steuerungsanlage die Stafstellung beibehalten wurde, wonach die Abberentstehenen leer ausgehen müssen. Folgende Resolution fand hierauf einstimmige Annahme: „Die am 20. Mai in Beuthen (O.-S.) tagende, aus allen Orten besuchte Verammlung der Oberhessischen Maschinenfiebervereinigung verleiht die Schwierigkeiten nicht, welche bei der Neuregung der Steuerungsanlagen zu überwinden waren. Sie bedauert aber, daß die Stafstellung der Böhle wieder angewandt wurde. Die Verammlung ersucht die leitenden Instanzen, in Zukunft von diesem System abzugehen. Die Steuerung der Lebensverhältnisse und aller Bedarfsartikel ist so groß, daß eine gleiche Erhöhung aller Böhle hätte unbedingt erfolgen müssen. Die Verammlung erwartet von den Prinzipalen, daß sie auch die Abberentstehenen nicht leer ausgehen läßt, da es doch gerade die älteren und tüchtigsten Kräfte betrifft, welche ihren guten Teil zur Aufrechterhaltung der Betriebe durch höhere Leistungen beitragen.“ Eine hierauf durch Kollegen Fiedler (Breslau) veranlaßte Aussprache über einen Anschlag an den Sleschischen Maschinenfieberverein wurde, da Kollege S. verhindert war, zu kommen, nach kurzer Debatte vertagt. Der Punkt „Technisches“ brachte die Mitteilung über das Arbeiten mit dem dreischenkligen Stern an der Linotype wie auch das Einsetzen eines Sperrhegels (demonstriert an mitgebrachten Material) durch Kollegen Rösler, wofür ihm der Dank der Verammlung zuteil wurde. Nach dem einige Feldpostartikel zur Verlesung gekommen, schloß

Insgesamt wurden im Monat April gezahlt:

1917: 1079,43 Mk. für 596 Tage
1916: 2361,40 „ „ 1594

weniger 1917: 1281,97 Mk. für 998 Tage.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):

Im Gau Leipzig die Seher 1. Albert Rodau, geb. in St. Ulrich 1893, ausgel. in München 1911; 2. Oswald Krich, geb. in Nerchau 1897, ausgel. das. 1916; 3. Hermann Wrensch, geb. in

Oberlangensleben 1898, ausgel. in Biebertal 1916; die Drucker 4. Hermann Köllner, geb. in Weilbach 1899, ausgel. in Ulrich 1917; 5. Paul Baumann, geb. in Leipzig-Connewitz 1884, ausgel. in Leipzig 1902; die Galvanoplastiker 6. Otto Bernhardt, geb. in Döberleben 1865; 7. Hugo Ehrenberg, geb. in Golsa 1867; waren noch nicht Mitglieder; 8. der Seher Wilhelm Eichenberg, geb. in Lucka 1874, ausgel. das. 1892; war schon Mitglied. — Karl Engelbrecht in Leipzig, Brüderstraße 9 I.

Im Gau Rheinlands-Wesfalen die Seher 1. Karl Wilhelm Küpper, geb. in Monfale 1866, ausgel. das. 1885; 2. Gottfried Köhler, geb. in Wachen 1880, ausgel. das. 1898; 3. der Drucker Joseph Zuban, geb. in St. Martin (Sachsen) 1878, ausgel. in Goll 1897; waren schon Mitglieder; die Seher 4. Franz Piniemstein, geb. in Köhlingen 1897, ausgel. in Wanne 1916; 5. Ernst Claassen, geb. in Kleve 1899, ausgel. in Reddinghausen 1916; 6. Felix Heusch, geb. in Köln 1899, ausgel. in Saan (Rheinl.) 1916; 7. der Maschinenseher Hubert Mömmerzheim, geb. in

Köln 1885, ausgel. das. 1903; waren noch nicht Mitglieder. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

Berichtungs-Kalender.

Baun. Bezirksversammlung Sonntag, den 17. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, in der „Germania“, Kiermark.
Magdeburg. Maschinenmeister-Versammlung heute Sonntag, den 9. Juni, abends pünktlich 8 Uhr, im „Sodens-Keller“, Breitenweg 168.
Plauen i. O. Außerordentliche Versammlung Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“, Paulsauer Straße.
Zübingen. Bezirksversammlung Sonntag, den 17. Juni, vormittags pünktlich 10 Uhr, im „Sankt-Harthe“.
Gittau. Bezirksversammlung Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 2 Uhr, im „Volkshaus“.

Tüchtige, im Werkfab bewanderte

Schiffseher

zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Lohnangaben und Eintrittstag an M. Struchen, Düsseldorf 17.

Schiffseher und Buchdruckmaschinenmeister

stellen ein Metzger & Wittig, Leipzig, Sobte Straße 1. [65]

Schiffseher, Typographseher und Maschinenmeister

auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59. [453]

Maschinenmeister und Werkseher

finden bei uns dauernde Stellung. Wir erbitten Angebote mit Lohnforderungen. [996] Pierefsche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Tüchtiger Maschinenmeister

in dauernde Stellung für sofort oder später gesucht. Angebote an [80] Oskar Martin, Buchdruckerei, Chemnitz.

Buchdruckmaschinenmeister

im Illustrations- und Farbendruck durchaus erfahren, in dauernde Stellung gesucht. [77] Verlag für Volkskunst, Richard Keutel, Stuttgart, Marienplatz 12.

Tüchtiger Monotypseher

sofort gesucht. Metzger & Wittig, Leipzig, Sobte Straße 1. [64]

Tüchtiger Schiffseher

in dauernde Stellung möglichst sofort gesucht von der [160] Buchdruckerei Robert Wapler, Magdeburg, Große Junkerstraße 2.

Tüchtiger Seher

militärfrei (eventuell Kriegsbeschädigter), in allen Sphären bewandert, in dauernde Stellung gesucht. [25] J. Gollswinter, München, Theatinerstr. 18.

Tüchtige Schiffseher

für dauernde Stellung gesucht bei [123] Liebheit & Heinen, Berlin C 19, Niedermöllstr. 15.

Erfahrener Seher

findet Dauerstellung im [89] „Sarger Kurier“, Thale am Harz.

Tüchtige Akzidenz- und Inkeratenseher

sucht [752] „Der Holzmarkt“, Berlin SW 68.

Tüchtiger, militärfreier Akzidenzseher

sowie ein [87] Buchbinder

sofort eventuell später gesucht. Meldungen mit Ansprüchen und Zeugnissen an Buchdruckerei Elbert, Darmstadt.

Schiffseher Typographseher Maschinenmeister

in dauernde Stellung gesucht. Meldung mit Gehaltsforderung an das Betriebskontor der Pab & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

Maschinenmeister Galvanoplastiker Hilfsarbeiter

wollen sich mit Gehaltsforderung melden bei [38] S. E. Hermann, Buchdruckerei, Berlin SW 19, Beuthstraße 8.

Maschinenmeister Akzidenzseher Werkseher

Typograph- und Monotypseher Stereotypseher

jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [792] Oscar Brandstetter, Leipzig.

Kloppbürsten

mit und ohne Stiel

Trockenfilze

etwa 30 mm stark

Matrizen u. Kleisterpulver

haben noch abzugeben. [83] St. Andreassen & Sohn, Hamburg, Herrengraben 22.

[59]

Königlich Sächsische Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 13. u. 14. Juni.
800000 Hauptgewinne
500000
300000
200000
150000
100000
LOSO 1/10 1/6 1/3 1/2
5.- 10.- 25.- 50.-
Versand auch ins Feld!
Staatliche Kollektion:
Martin Kaufmann
Leipzig, Windmühlensstr. 45

(Sie brauchen verbieten)

Ziehung 1. Klasse 13. und 14. Juni.
Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
Größte Gewinnmöglichkeit, da jedes 2. Los ein Treffer.
55 000 Gewinne und 1 Prämie über 20 Mill. Mark.
Haupttreffer:
500 000 Mk.
300 000 Mk.
200 000 Mk.
und namentlich viele Mittelgewinne.
1/10 Lose Mk. 5.-, 1/6 Lose Mk. 10.- versendet, auf Wunsch auch unter Nachn., der Kgl. Lotterie-Kollektur
Hermann Straube,
Leipzig, Lortzingstrasse 8.
Zusendung der Gewinnlisten und Gewinne sof. Spielplan auf Verlang.

(Sie brauchen verbieten)

Teilzahlung
Uhren und Schmucksachen, Photographien, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vorklärung, Schmuck, Spielwaren und Bücher.
Kataloge umsonst u. portofrei liefern
Jonass & Co., Berlin A. 407, Belle-Alliance-Str. 7-10.

Zeitenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf. C. Fritz, Mainz, Mainstraße 30.

Sie dem Völkerringen fielen wiederum drei unserer Mitglieder, und zwar die Drucker
Franz Fürst aus Gimmelbungen (Pfalz),
Franz Schwinges aus Nachen sowie der Seher
Georg Weidenhaupt aus Kinsweiler bei Schweiler.
Ein ehrendes Gedenken wird ihnen bewahren
Der Bezirksverein Nachen. [70]

Schon wieder hat dieser Weltkrieg ein braves Mitglied aus unsern Reihen gefordert. Durch einen Kloppschuß fiel der Seher
Karl Kampf
Ehre seinem Andenken!
Ortsverein Jena. [73]

Die heißen Kämpfe haben uns wieder einen Verlust gebracht. Es erlitt den Selbentod unser lieber Kollege, der Drucker
Fritz Kunke
Seit 1912 ununterbrochen im Militärdienst, hat er doch stets Fühlung mit uns behalten. [176]
Wir halten sein Andenken in Ehren.
Ortsverein Görlitz.

Übermals haben wir einen Verlust in diesem Kriege zu beklagen, den fünften innerhalb unseres Ortsvereins. Am 5. Mai fiel der Maschinenseher
Erich Neumann
aus Landeshut.
Ein ehrendes Andenken werden wir ihm stets bewahren.
Ortsverein Sapanau (Schl.). [71]

Im Kampfe für das Vaterland verlor nach sehr schwerer Verwundung am 12. Mai unser lieber Kollege, der Drucker
Alfred Richter II
aus Breslau; ferner verschied hier am 30. Mai nach längerem Leiden unser zum Heeresdienst eingezogener lieber Kollege, der Drucker
Reinhold Bähold
aus Schm o l z.
Ehre ihrem Andenken!
Ortsverein Breslau.
Breslauer Buchdruckmaschinenmeisterverein. [72]

Durch den Weltkrieg wurde unser werkes Mitglied, der Stempelseher
Robert Seeländer
aus Magdeburg, aus unsern Mitte geriffen.
Ein freies Andenken bewahrt ihm Die Schriftschneidervereinigung Frankfurt a. M. & Offenbach a. M. [74]

Am 16. Mai fiel bei einem Sturmangriff unser lieber Kollege, der Drucker
Karl Anglaube
Musketier in einem Inf.-Reg.
Wir werden auch diesem Kollegen ein ehrendes Gedenken bewahren. [75]
Ortsverein Saalfeld a. S.

Am 3. Juni verstarb unser werkes Mitglied, der Drucker
Eduard Altenburg
aus Altkona, im 50. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona. [81]

Am 2. Juni verschied nach langem, schwerem Leiden in Trebnitz unser werkes Mitglied, der Seher
Fritz Naafe
aus Meuthof, im 20. Lebensjahre.
Den so jung dahingeshiedenen Kollegen werden wir in ehrendem Andenken begatten.
Ortsverein Breslau. [82]

Am 1. Juni verstarb nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher
Wilhelm Krause
aus Stettin, 46 Jahre alt.
Sein tieberer Charakter sichert ihm ein bleibendes Andenken.
Verein Stettiner Buchdrucker. [84]